



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916 1914

515 (28.10.1914) Abendblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-168492](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-168492)

Abonnement: 70 Pfg. monatlich, Bringerlohn 30 Pfg., durch die Post inkl. Postauschlag Mk. 3.32 pro Quartal. Einzel-Nr. 5 Pfg.

Inserate: Kolonial-Beile 30 Pfg. Reklame-Zeile 1.20 Mk.

General-Anzeiger

der Stadt Mannheim und Umgebung

Telegramm-Adresse: „General-Anzeiger Mannheim“

Telephon-Nummern: Direktion und Buchhaltung 1449 Buchdruck-Abteilung 341 Redaktion 377 Expedition und Verlagsbuchhandlung 218 u. 1569

Badische Neueste Nachrichten

Täglich 2 Ausgaben (außer Sonntag) Gelesenste und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung Eigenes Redaktionsbureau in Berlin

Schluss der Inseraten-Nachnahme für das Mittagsblatt um 9 Uhr, für das Abendblatt nachmittags 5 Uhr

Beilagen: Amtliches Verkündigungsblatt für den Amtsbezirk Mannheim; Beilage für Literatur und Wissenschaft; Unterhaltungsblatt; Beilage für Land- und Hauswirtschaft; Technische Rundschau; Mannheimer Schachzeitung; Sport-Koos; Wandern und Reisen und Wintersport; Mode-Beilage; Frauen-Blatt.

Nr. 515.

Mannheim, Mittwoch, 28. Oktober 1914.

(Abendblatt.)

Schwere Kämpfe.

Die Schlacht zwischen Litke und der Küste.

Weitere Fortschritte der deutschen Offensive.

WTB. Großes Hauptquartier, 28. Oktober, vormittags. (Amtlich.)

Die Kämpfe bei Nieuport und Dixmuyden dauern noch an. Die Belgier erhielten dort erhebliche Verstärkungen. Unsere Angriffe wurden fortgesetzt.

16 englische Kriegsschiffe beteiligen sich am Kampfe gegen unseren rechten Flügel, ihr Feuer war erfolglos.

Bei Ypres ist die Lage am 27. Okt. unverändert geblieben.

Westlich Lille wurden unsere Angriffe mit Erfolg fortgesetzt.

Im Argonnenwald sind wieder einige feindliche Schützengraben genommen worden, deren Befestigung zu Gefangenen gemacht wurde.

Auf der Westfront hat sich weiter nichts wesentliches ereignet.

Die beste Erläuterung zu diesem Bericht wie zur Kriegslage im Westen überhaupt bilden die im nachfolgenden Telegramm enthaltenen Auslassungen des „Temps“. Dieses Blatt, dessen Hauptredakteur zu den Hebern des Weltbrandes gehören, erörtert die Frage der Rückkehr der Minister und Deputierten in einer Weise, die nur zu deutlich zeigt, dass man in den französischen Regierungskreisen fortgesetzt mit der Gefahr einer Belagerung von Paris rechnet, also auch mit einem vorausgehenden Sieg der Deutschen in der Westschlacht, die gegenwärtig in Westflandern tobt. Der ganze Artikel des „Temps“ atmet Zweifel an einem der Verbündeten günstigen Ausgang des Kampfes, er geht so weit, dass keine materielle Gewissheit des Erfolges vorhanden ist, die moralische Gewissheit, mit der er sich und seine Leser zu trösten sucht, ändert nichts an dem offenen Eingeständnis der militärischen Schwäche; außerdem legt der Artikel eine ungewöhnliche nervöse Spannung und Unerwartetheit des innerpolitischen Lebens in Frankreich bloß, die sich in dem ausföhrlich geschilderten Sonderbündelwesen unverantwortlicher Politiker kundgibt. Auch das deutet darauf, dass man in Frankreich sich nicht gerade mit Siegeshoffnungen tröstet, sondern sich unter einem Stimmungsdruck befindet, der das gegenseitige Auseinanderstreben der Politiker des Landes bewirkt. Inzwischen aber streitet die deutsche Offensive fort. Obwohl die Belgier an der Linie Nieuport-Dixmuyden neue Verstärkungen erhalten haben, konnte der deutsche Angriff fortgesetzt werden. 16 englische Kriegsschiffe haben an der Küste in den Kampf eingegriffen, aber der starke Artilleriebeschuss hat kein Ergebnis gehabt. Vor allem aber schreitet die deutsche Offensive westlich von Lille vorwärts und solange wir in fortwährendem Angriff sind und die Gegner aus einer Stellung nach der anderen gedrückt werden, trotzdem sie mit verstärkten Kräften darin nachzuhalten suchen, ist gute Aussicht auf einen glücklichen Ausgang dieser langwierigen Kämpfe vorhanden.

Wenig zuverlässige Stimmung des „Temps“.

WTB. Paris, 28. Okt. (Nichtamtlich.) Unter der Überschrift „Crises Problem“ beschäftigt sich der „Temps“ vom 25. Oktober mit der Frage der Rückkehr der Behörden nach Paris und sagt:

Es gibt zwei Strömungen. Die Bürokratie der Kommissar ist noch mehr für die Rückkehr als die Ministerien und betreibt sie allgemein. Die Minister der nationalen Verteidigung machen in dieser Frage weise Vorbehalte. Wir haben heute die moralische Gewissheit, dass die Deutschen ihren Vormarsch nicht wieder aufzuhalten können, jedoch haben wir in dieser Beziehung keine materielle Gewissheit, was auch im Innern unsere Ueberzeugung sein mag. Die amtlichen Berichte lassen nur zu gut erkennen, dass an einigen Punkten der Schlachtlinie der Feind gegen die unsrige nur in einer Entfernung von 100 Km. vor Paris kämpft. Die Rückkehr der Regierung und Kammer würde die aggressive Tätigkeit der Deutschen zweifellos noch erhöhen, sie würden besonders die Unternehmungen auf dem Luftwege verdoppeln. Zudem würde die Unwissenheit der regierenden Behörden die Verantwortlichkeit des Militärgouverneurs steigern und General Joffre in seinen Entscheidungen beeinträchtigen.

Die Zeitung fragt weiter: Darf man das diplomatische Corps zur Rückkehr aufwecken, ehe jeder Offensivgedanke völlig unmöglich gemacht worden ist? Auch Gründe der inneren Politik sprechen dagegen. Gewisse Minister sind besonders empfindlich, insbesondere diejenigen, die in ihren amtlichen Beziehungen mehr den Kationen der Parlamentarier unterliegen. Wie sollen diese in-different bleiben bei den ständigen Sonderversammlungen der Pariser Deputierten, die eine Art von kleinen Parlamenten bilden und sich bald hier und bald dort versammeln, um ihre Wünsche und Wünsche, die unter ziemlich normalen Bedingungen zu Stande kommen, an die Regierung zu bringen? Heute sind es noch einfache Wünsche, morgen vielleicht schon Resolutionen und Forderungen, die sich in mehr oder weniger beschließbarer Weise darstellen werden. Diese Abgeordneten, die ihre Kinder aus Schamlosigkeit nach Paris begleitet haben, finden vorwiegend alle den Weg in die Wälder. Denn da die zur Bildung von Sondergruppen in nur ein Mittel. Das Mittel besteht: Die Entscheidung über die Rückkehr der Deputierten ist ein schweres, erster Entscheidung voller Folgen für die Zukunft, der nicht auf die leichte Schulter genommen werden darf.

Im Kampf mit indischen Truppen.

WTB. London, 28. Okt. (Nichtamtlich.) Die „Central News“ meldet: Die deutschen Truppen waren in der vorigen Woche in Nordfrankreich in der Umgebung von Lille erfolgreich. Die Deutschen bewachten ihre Stützpunkte in den niedrigen Höhenlagen und kämpften mit aufgeregtem Eifer. Zwei der kühnsten Heere der englischen Kaiserinengehörten hatten sie die Engländer aus ihren Stützpunkten gedrückt. Die Deutschen zögerten den Sieg aus und marschierten unter Helms und Gurrah vorwärts. Bis sie auf einige Wellungen indischer Truppen stießen, die in Reihen gehalten waren. Es entwickelte sich ein wilder Kampf, wobei die Indier vorstürzten

und die Deutschen unter schweren Verlusten zurückzuziehen.

Bei La Bassée scheint es den Deutschen besser zu gehen. Sie zogen dort starke Truppenmassen zusammen und ihr schweres Geschütz, was aber das Vorrücken nicht beunruhigte. (Na, na, D. Schrift.)

Das Urteil eines militärischen Sachverständigen.

m. Köln, 28. Okt. Die „Köln. Zig.“ meldet aus Zürich: Der militärische Sachverständige des „Berner Bund“ bemerkt in einer Besprechung der militärischen Lage in Nordfrankreich: Der Eindruck der Deutschen zwischen Nieuport und Dixmuyden habe offenbar beträchtliche Kräfte im Angriff über die kanaltierte Meer vorwärtsgetragen. Die Verbündeten aber noch nicht zur Aufgabe der befestigten Stellungen dieses Abschnittes veranlaßt. Durch Einsetzen schwerer Artillerie scheint es den Deutschen gelungen zu sein, die britische Flotte, die der von Nieuport ungewöhnliche Stärke verlieh, Widerpart zu bieten. Der französische Angriff sei offenbar an Ypern selbst noch nicht herangekommen, da die Stellung von Langemarck den Verbündeten als Schuttpunkt diene. Zwischen Ypern und Armentieres hielten die Verbündeten den Abschnitt noch mühsam aber nach der günstigen ursprünglichen Stellung der Deutschen bei Menin zu schließen, sehr schweren Stand haben. In Bezug auf die Lage im Raum Lille zwischen Armentieres und La Bassée hält der militärische Sachverständige die deutsche Darstellung, daß die Front der Verbündeten langsam zurückgedrängt würde, für richtig. Es sei ersichtlich, daß die Franzosen hier am Kanal von La Bassée an Boden verloren hätten, also die vermutete Verdrehung ihres rechten Flügels in der Richtung auf Behune weiter fortgeschritte. Im großen Ganzen stehe die Schlacht bei Ypern noch. Dort beginne die Front der Verbündeten an verschiedenen Stellen zu bröckeln.

Reichstagsabg. Baffermann Adjutant des Militärgouverneurs von Antwerpen.

Reichstagsabgeordneter Ernst Baffermann, der zunächst an dem Feldzug in Belgien teilnahm, und dann als Führer einer Munitionskolonne in Ostflandern tätig war, ist, wie wir hören, zum Adjunkten des Militärgouverneurs von Antwerpen ernannt worden, er befindet sich bereits auf dem Wege nach Belgien.

Bombenwürfe auf eigene Städte.

Berlin, 28. Okt. (Von unj. Berl. Bur.) Im Ausland sollen, wie vorstehend berichtet wird, die deutschen Bombenwürfe auf offene Städte peinliche Beklemmung wecken. Auch solche ausländische Organe, die uns an sich nicht unbedingt feindlich gegenüberstehen, behaupten, daß die Deutschen sich auf diese Weise diskreditieren. Man wird darauf gewiß heute antworten dürfen, daß die Franzosen wiederholt ihre eigenen Städte mit Bomben bewarfen, und daß Franzosen und Engländer im Verein Berlin bombardieren würden, so wie sie nur die Gelegenheit dazu hätten. Wir möchten im übrigen annehmen, daß die deutsche Kriegsführung diese Wortworte zu entkräftigen vermag.

Die Schlachten in Galizien und Polen.

Loslösung der deutsch-österreichischen Truppen vom Feinde.

WTB. Großes Hauptquartier, 28. Oktober. (Amtlich.)

In Polen mußten die deutsch-österreichischen Truppen vor neuen russischen Kräften die von Zwangorod, Warschau und Nowogeorgiewsk vorgehen, ausweichen, nachdem sie bis dahin in mehrtägigen Kämpfen alle russischen Angriffe erfolgreich abgewiesen hatten. Die Russen folgten zunächst nicht.

Die Loslösung vom Feinde geschah ohne Schwierigkeit. Unsere Truppen werden sich der Lage entsprechend neu gruppieren.

Auf dem nordöstlichen Kriegsschauplatz sind keine wesentlichen Änderungen.

Die Nachricht von der Zurücknahme der deutsch-österreichischen Kräfte könnte nach den letzten Meldungen ein wenig überraschen. Wie werden aber gut tun, uns in unserm Urteil zu bescheiden, da ja genaues Kenntnis der Lage fehlt. In der Meldung von der Gefangenennahme von 10 000 Russen war schon betont, daß die deutschen und österreichischen Truppen überlegenen russischen Kräften gegenüberstehen. Diese rein zahlenmäßige Überlegenheit der Russen wird die Loslösung vom Feinde nötig gemacht haben. Sie ist ohne Schwierigkeiten erfolgt, die Russen sind zunächst nicht gefolgt. Es handelt sich also um einen selbstgewollten, geordneten Rückzug aus taktischen Gründen, der keinerlei Befolgen einflößen kann. Wir haben solche Rückzüge vor Lemberg und ebenso in Mittelgalizien erlebt, die dann hinterher für den weiteren Erfolg sich als sehr nützlich und fruchtbar erwiesen haben. Wir vertrauen, daß die militärischen Ereignisse in Ostflandern dieselbe Entwicklung nehmen werden.

Die Mannesmann im österreichischen Heere.

WTB. Wien, 28. Okt. (Nichtamtlich.) Der Kriegsberichterhalter der „Neuen Freien Presse“ meldet: Der Chef des Generalstabs Freiherr Konrad v. Höpferding empfing die zur Front abgehenden ausländischen Kriegsberichterhalter und sagte: Er hoffe, die Berichterhalter würden auf Grund der persönl. Eindrücke des Lügen der Ententeemächte kräftig entgegenstehen. Als der Däne Hansen erwähnte, daß in seiner Heimat die österreichisch-ungarischen Truppen von 1864 her wegen ihres guten Benehmens in bestem Andenken stünden, erwiderte der Chef des Generalstabs, die Berichterhalter würden sich gewiß überzeugen, daß die Mannesmann in der Kr. mee. heute die gleiche sei, wie vor 50 Jahren.

Ein russisches Torpedoboot vermißt.

Berlin, 28. Okt. (Von unj. Berl. Bur.) Die Frankf. Zig. meldet aus Petersburg: Hier wird in einer Verlustliste veröffentlicht, daß die Besatzung eines russischen Torpedoboots vermißt wird. Unter den Vermissten befinden sich

Offiziere. Das Boot ist sicher gelandet. Die Erzählung von 3 Verletzten lasse auf die Verwundung durch eine Mine schließen.

Die Neutralen.

Sonnino.

1. Berlin, 28. Okt. (Von unv. Berl. Bur.) Die Meldung von der Ernennung Sonninos zum Reichsfolger San Giustano ist bisher nicht bestätigt. Sollte sie sich bewahrheiten, so würde sie sehr zu begrüßen sein, denn Sonnino ist zeitlich ein dreibundstreundlicher Politiker gewesen. Seine Ernennung zum Minister des Auswärtigen würde eine weitere Stärkung des Kabinetts Salandra bedeuten.

Erzählig Manuel von Portugal.

m. Köln, 28. Okt. Die „Köln. Zig.“ wieder von der holländischen Grenze: Das neutrale Bureau erklärt sich zu der Mitteilung berechtigt, daß der frühere König Manuel von Portugal an den jüngsten Ereignissen in seiner Heimat nicht beteiligt sei, doch auf jede Weise verurteilt habe, England in militärischer Hinsicht Hilfe zu leisten. Die Königin Viktoria Amalie befindet sich beim englischen Roten Kreuz an der Front.

Der Schützengraben.

Vom Generalleutnant J. D. Baron v. Ardenne.

Es gab eine Zeit und sie ist nicht lange her, da war es bei den Manövern des preussischen Heeres gewissermaßen verpönt, sich „einzubuddeln“ und irgendeine Aufgabe defensiv lösen zu wollen. Wenn es irgend angeht und die Stärkeverhältnisse es zuließen, wurde offen und gekämpft. Diese Reizung des deutschen Offiziers ist ihm in Fleisch und Blut übergegangen. Sie ist ein Glück! Denn nachhaltige Erfolge können nur durch den steten und brennenden Gedanken an Angriffe erzielt werden. Was der bisherige Weltkrieg uns Gutes brachte, haben wir nur der Offensive zu danken. In dieser klar erkannten Überzeugung werden wir festhalten und sie wird uns zum endlichen Siege führen.

Es gibt aber Abschnitte auch im reichsten Feldzug, wo teilweise die taktische Verteidigung in den Dienst der strategischen Offensive gestellt werden muß — wo das „Einbuddeln“ zur zwingenden Notwendigkeit wird, wo die Infanterie die Spaten in die Hand nehmen und die unbeliebten Erdarbeiten verrichten muß. Sie bieten ihr Schutz und Deckung, ersparen ihr Verluste, geben ihr die Möglichkeit, noch und nach an den verhängten Feind heranzukommen, ihn sturzwies zu machen und zuletzt im Raufkampf zu besiegen. Diese Verhältnisse treten ein, wenn der rasch vorwärts eilende Feldzug sich zeitweise in einen Positionskrieg verwandelt, der eine verheerliche Feindschaft mit dem unerwünschten Stellungskriege hat. Dies hat sich erwiesen bei den meilenlangen großen Vorstoßschritten, die Wochen, ja Monate gedauert haben und die ein eigenartiges Merkmal des Weltkrieges geworden sind. Das am weitesten in die Augen fallende Beispiel ist der Kampf zwischen Aisne, Oise, Marne und Maas und nördlich dieses Kampfgebietes. Es handelt sich da deutscherseits um den Angriff auf eine vorbereitete, verstärkte Feldstellung. Diese hat nicht die Stärke einer Festung, ist aber doch so widerstandsfähig, daß mit den gewöhnlichen Mitteln des Feldheeres nicht ohne weiteres überwunden werden kann. Die fieberhafte Tätigkeit des sich verhängenden Feindes weicht Unterländer zu schaffen, die mit Feldgeschützen (auch 10,5 Zentimeter-Geschützen) nicht durchschlagen werden können. Im vorliegenden Falle haben die Franzosen diese Un-

terstände seit langem (Mitte August) vorbereitet, sie in großer Zahl angelegt und nach ihrer besonderen Bestimmung so in den Falten des ihnen wohlbelannten Geländes, in ihren unüberwindlichen Wäldern usw. versteckt, daß sie der deutschen Artillerie in vielen Fällen unentdeckt blieben. In diesen Unterständen halten sich demnach die Reserven unbelästigt versteckt. Deshalb kommen sie frisch in die eigentliche Verteidigungslinie, wenn der Angreifer zum Sturm ansetzt. Dieser wird dann unglücklich, wenn seine Artillerie den eigenen Truppen ihre Geschosse nicht loszulassen „vor die Füße“ legen kann, das heißt, wenn sie aus Rücksicht auf die stürmenden Truppen, deren Vorwärtsschreiten oft nicht zu beobachten ist, ihr Feuer einstellen oder auf weitere Entfernungen abgeben muß. Das Kampfgebiet, von dem wir sprechen, ist von feindlichen Festungen nicht nur eingekreist, sondern auch auf der 400 Kilometer langen Front von diesen durchsetzt. Die französischen Stellungen haben daher überall eine mächtige Anlehnung. Sie zu durchbrechen in der Front würde viel Blut kosten, sie von der Flanke aufzutrollen ist wegen ihrer gewaltigen Ausdehnung schwer, wird aber der deutschen Seereschießung am letzten Ende wohl gelingen. Bis zu dieser Entscheidung tobt aber der Frontkampf mit seinen wechselnden Erfolgen. Die deutsche Artillerie steht einem ebenbürtigen Gegner gegenüber. Ihre Hauptstücke des Feldheeres (10,5 Zentimeter und 15 Zentimeter) sind dem Gegner überlegen, aber die französischen Feldkanonen (150er) sind weiter wie die deutschen, sind deshalb vielen in vielen Geschützphasen (Schrägfeuer) von einer Terrainscholle, Balduin zum anderen, mehr wie gewachsen und finden noch eine besondere Unterstützung durch folgenden Umstand. Die Franzosen haben ein wohlüberdachtes System artilleristischer Beobachtung ins Werk gesetzt. Auf Kirchtürmen, Windmühlen, hochgewachsenen Bäumen sind verborgene Telephonstationen eingerichtet, von Offizieren in Zivilkleidung bedient, die über jeden Schuß nach den französischen Batterien zurückmelden. Auch bis in die deutschen Geländeteile ist diese artilleristische Spionage getragen. Man hat die Apparate im Walde, in unmittelbarer Nähe der deutschen Batterien verborgen. Kein Wunder, daß die Treffsicherheit der französischen Batterien — ohne vorherige Eingabelung — die Deutschen verblüfft. Während des Zweikampfes der Artillerie muß die Infanterie sich zumeist still, aber bereit halten. Sie muß sich daher verbergen und erreicht das dadurch, daß sie sich einrichtet zunächst in Schützengräben. Das sind nun nicht leichte Erdbauwerke, sondern solide, tief ausgehöhlte, schmale Gräben, die aber fortlaufend Anschlag haben und sich auf Kilometerweite Entfernungen erstrecken. Der Graben wird auf einen bis eineinviertel Meter Tiefe ausgehoben. Seine Breite ist gering und nur so, daß hinter dem Schützen ein Mann sich gerade durchdrücken kann. Die geringe Breite ist notwendig, um einschlagenden Granaten möglichst wenig Raum zu bieten. Nur die direkt in den Graben einschlagende Granate hat Wirkung. Die außerhalb seiner Ränder austreffende detoniert wirkungslos. Um die Tiefe der Schützengräben dem Auge des Gegners zu entziehen, wird die aufgeworfene Brustwehr mit allen Kränzen dem gewachsenen Boden gleichaufsehend gemacht. Rauh, Kammernadeln usw. geben die Verhüllung. Der Aufschlag in den Schützengräben würde unentwärtlich sein und mit den Nebefestungen, die unter einer schwachen Eindeckung zu kurzem Schloß eingerichtet werden, der Aufenthalt würde also unentwärtlich sein besonders bei Regen (wo das Wasser oft mit Kochgeschirren

ausgeschöpft werden muß), wenn nicht für 2-3stündige Ablösung gesorgt würde. Das Bestehen der ersten Linie tritt aber bald wieder an die Truppe heran. In den kalten Sommermonaten 1914 hat man die deutsche Infanterie bewundert, die zwei Tage lang der französischen Übermacht gegenüber in vereisten Schützengräben stand hielt. Diese waren aber wenigstens trocken. Jetzt wiederholt sich die Nacht in den Gräben fast jede Woche und in welchem Artilleriefeuer. Nicht die Granaten sind es vornehmlich, die die Infanterie der Gräben bedrohen, sondern der Anschlag der Schrapnell. Die Franzosen verdrängen gern ihre Munition. So nur ein Kopf sich zeigt, fliegt ihm eine Geschosshöhle entgegen, nicht zum wenigsten auch durch Maschinengewehre, die glücklicherweise den deutschen an Feuergeschwindigkeit unterlegen sind. Die Schützengräben müssen nach rückwärts Ausgänge, flache Rampen, in der alten Fortifikationssprache „tortier“ genannt, haben, um gegebenenfalls den Gräben in breiter Front vorlassen zu können. Die Russen hatten dies in einer Schlacht auf dem östlichen Kriegsschauplatz unterlassen. Sie konnten bei einem Bajonetangriff der Deutschen nicht rechtzeitig aus den langen Gräben heraus und wurden von den Anreißern zu Hunderten erschlagen.

Der unermüdete Humor unserer Truppen entfaltet sich — das bescheidene Zelt der Offiziere, mit Stroh und Moos gedeckt, mit leeren Ästen als Stützen ausgestattet, mit Kerzen in leeren Weinflaschen erhellt, wird Kasino genannt und trägt bei einem Regiment an einer Tafel die stolze Aufschrift: „Grand-Hotel de Vert“.

Zu den angenehmen Abschnitten des Feldzuges gehört ein solches monatelanges Zurückliegen in Positionskriege nicht. Es ist untrüben Praxen zu wünschen, daß eine große Entscheidung sie wieder dem Feldzuge zuführt. Ihre Spannkraft, ihre Kampfesfreudigkeit, der herrliche Geist, der sie bei Beginn des Krieges durchwehte, ist Gott sei Dank gänzlich ungebrochen. Ihre gute Laune aber auch. Ein Berliner sagte nach einer Zeitungsmeldung: „Bei der Budelei kann ich mir denken, wie er einem Kammer zu Mutte ist. Ist ähnelte der Tier und in Bezug auf meinen Appetit, denn der ist wonnevoll.“

Die Aufgaben der inneren Politik im Kriege.

Etwas zu den Pflichten der Dahingeblichenen.

Wir lesen in der „Freisauer Zeitung“: Schreiber dieses hatte wiederholt Gelegenheit mit andrängenden Landwehrlenten und Frauen von eingezogenen Kriegern, sich über deren petuante Verhältnisse zu unterhalten. Es handelte sich um Angehörige des Arbeiter- und Handlungsgehilfenverbandes. Dabei kam uns in den ahernischen Hällen zu Tage, daß nur eine kleine Minderheit Gehalts- oder regelmäßige Unterstellungen von den Geschäften, in denen die Ausrückenden bisher tätig waren, bezogen. Sehr viele verheiratete Hausfrauengehilfen und Arbeiter aller Kategorie lassen ihre Angehörigen zurück ohne eine andere Einnahmequelle als die öffentliche und Vereinsfürsorge. Monatsstellen, die Frauen von Landwehrlenten im Frieden inne hatten, wurden einfach gekündigt und sehr oft von Deuten, deren Vermögens- oder Einkommensverhältnisse keinerlei Einschränkung

nötig macht. Das „Phantom Krieg“ hat viele Prinzipale und Dienstverhältnissen beraubt, das Personal zu vermindern, da man sich einloch sagt, im Kriege muß gespart werden.

Wenn man nun wohl weiß, daß sehr viele Gehaltslose und Gehaltsverlängernde durch stark verminderte Einnahmen und aus Rücksicht auf die eigene Vermögenslosigkeit gezwungen waren, Personal zu entlassen, so gibt es doch unzählige, die sehr wohl in der Lage sind, Opfer zu bringen, die ansehnliche Beträge und gut gehende Geschäfte besitzen oder die als Beamte über gleich bleibende Bezüge verfügen. Von diesen müßten sich noch sehr, sehr viele auf die erste Pflicht besinnen, zu helfen und zu stützen. Wenn jemand Arbeiter oder Angestellte im Felde gesehen hat, die dabei brav und tüchtig zureden, und die Verhältnisse gestatten es nur halbwegs, dann ist es eine soziale Pflicht durch regelmäßige wöchentliche oder monatliche Geldunterstützung den Angehörigen dieses verheirateten Kriegers, über die schwere Zeit einigermaßen hinwegzuleiten, denn diese Pflicht ist ebenso dringend als jene der Stützung von Liebesgaben für die im Felde Stehenden. Rechts und Gemeinde, wie auch die öffentlichen charitativen Vereine und Verbände tun gewiß ihr Mögliches; aber es ist noch nicht genug, um die Existenz der in der Heimat Geblichenen völlig zu sichern. Welche Familie mit 3 bis 5 Köpfen kann mit einem monatlichen Einkommen von 40—50 Mark ohne Schulden zu machen ihr Dasein fristen? Man denke doch nur an die teuren Mieten und man denke daran, wie schwer es jetzt für die vielen Frauen ist, die bisher nur sich in ihrer Hausabhaltung betätigten, irgend eine Beschäftigung zu finden, wo doch so viele, die bisher beruflich schon tätig waren, durch Not und auch Gesundheitslosigkeit ihres bisherigen Arbeitgebers bedrückt worden sind.

In vielen, vielen Familien geht Frau Sorge um die Sorge um das tägliche Brot. Darum prüfe jeder Arbeitgeber sich erhaben ob er nicht seinen eingezogenen verheirateten Angestellten und Arbeitern durch regelmäßige Barvergütungen helfen kann. Prüfe sich jede Hausfrau, ob sie nicht Bekleidungsgegenstände für eine der vielen arbeitssuchenden Frauen hat. Denke jeder, daß er nur dazu beiträgt, die Zukunft der Krieger im Felde zu stärken und ihren Mut zu heben, wenn sie wissen, daß Weib und Kind daheim nicht um Hungertode bangen. Die Besitzenden vor allem sollten sich einmal überlegen, was geschehen wäre, wenn die Franzosen unser badisches Land betreten hätten. Sehr wahrscheinlich wären dann viele unter ihnen um ein gut Teil ihres Vermögens ärmer geworden ohne der Kriegsdredens nur zu denken. Komme einer der Dahingeblichenen und wenn er täglich hunderte ihres Vaterland oben, das geben, was die vielen geben, die draußen im Feld mit ihrem Körper die Heimat schützen, die für das Vaterland und die dahingeblichenen Mitbürger das kostbarste, was sie haben, ihre gesunden Glieder zu Markt tragen? Wo eine ungeheure Welle der Begeisterung und Opferfreudigkeit durch das ganze deutsche Volk geht, da haben die dahingeblichenen das Recht, nur an sich zu denken, denn dann wäre das viele vergessene Blut nutzlos vergossen. Trage jeder dazu bei glückliche und zufriedene Menschen zu schaffen und nehme jeder sich die Mühe einmal von der größeren der sichenden Not Einblick zu nehmen und danach zu handeln!

Die Eröffnung des Wiener Hoftheaters.

Wien, 22. Okt.

Nun hat das Wiener Theaterjahr erst wirklich und offiziell begonnen: mit der Eröffnung des Burgtheaters und der Hofoper. Die mehr als sechsmonatliche Verzögerung hatte schon eine gewisse Verknüpfung hervorgerufen, und wie lebhaft gerade jetzt das Bedürfnis nach gedankvoller und gediegener dramatischer Kunst ist, das konnte man deutlich an dem Ankuren auf die Hoftheater erkennen. Am ersten Tage waren beide Häuser vollständig ausverkauft. Allerdings sind die Preise um die Hälfte ermäßigt worden, eine erfreuliche Maßnahme, die hoffentlich auch noch später nachwirken wird. Denn die normalen Preise waren auch für normale Zeiten zu hoch angelegt. Ein guter Besuch kostete acht bis zehn Kronen, und der Besuch des Burgtheaters oder der Hofoper war für einen Kammerdiener des Mittelstandes ein unerträgliches Vergnügen. Natürlich sind jetzt beide Hoftheater jeden Abend viele gefüllt, weil viele die gute Gelegenheit benutzen, ein klassisches Stück oder eine Wagneroper zu haben. Nicht selten zu können. Dabei sind es durchwegs erstklassige Aufführungen. Namentlich die Eröffnungsaufführung des Burgtheaters machte einen vortrefflichen Eindruck. Schon der lyrische Prolog war ein zeitgemäßer und guter Anfang. Als der Vorhang sich hob, sah man ein

Kriegsministeriums, bevor das getreu nachgebildete Denkmal Madryskas, ringsum die erregte, begeisterte Menge, die den Verkauf der Extraausgaben aus den Händen reißt. Aus dieser Menge tritt ein Student hervor und spricht zum Denkmal hinan: „Gruß dir, o Madryskas, das ist dein Denkmal, das niemals so geliebt und so verehrt wie in diesen Tagen: „In deinem Lager ist Österreich.“ Der Sprecher, Herr Keimers, sprach die Verse mit einer jüdelnden mitreißenden Mäandlichkeit, und als dem „Voll Die“ im „Spektrum“ einfiel, da gab es dann das Orchester mit der Volksmenge und keinen Unterschied mehr zwischen Bühne und Zuschauerraum, zwischen Spiel und Wirklichkeit. . . .“ Daran folgte eine gute Aufführung von „Wallensteins Lager“ und als Abschluß die Gelegenheitsaufführung „Am Tag von Coudenberg“, die Josef Heiler vor 50 Jahren zur Enthüllung des Wiener Prinz Eugen-Denkmal verfaßt hat. Ein frei erfundenes Wiedersehen zwischen dem Prinzen und seiner Mutter Olympia Mancini, die Demütigung der von dem damals verlassenen kleinen Abbe besetzten Franzosen und die Improvisation des Prinz Eugenliedes durch einen Invaliden ergeben einige wirkungsvolle Szenen, in denen es nicht an aktuellen Worten fehlt, von denen namentlich das eine besonders bejubelt wurde: „Der Frieden wird in Paris diktiert.“

Auch in der Hofoper „Aufführung, mit der die Hofoper eröffnete, wurden die Stellen, die auf die gegenwärtigen Ereignisse Bezug haben, vom Publikum mit lauter Begeisterung aufgenommen. Die zu halben Preisen spielenden Hofoper sind natürlich eine empfindliche

Konturrenz für die anderen Bühnen, die sich mit allen Kräften bemühen, das Publikum anzulocken, namentlich durch die Aufführung aktueller Stücke, und so gab es eine Reihe von Uraufführungen. In der Neuen Wiener Bühne eine dreistellige Komödie „Triblenette“ von Heitz Dörmann und Alexander Engel, ein geschickt gemachtes Spionagedrama, eine Stellenweise sehr aufregende Jagd nach einem Bestenplan. Das Ganze ist eine gute Theateraufführung von Spannung, Erotik und satirischem Bijou. Der glänzende zweite Akt entschied den Erfolg, der sich auch in zahlreichen Hervorrufen der beiden Autoren äußerte.

Zeitschriften im Kriege.

Im zweiten Kriegsjahr der Internationalen Monatschrift für Wissenschaft, Kunst und Leben (Eingeliefert 25 Bg. v. G. Teubner) schreibt G. Köhler: „Was geistiges und kriegerisches Schaffen für uns Deutsche vereint, ist die Idee. Was die Idee deutscher Art“ ist nach dem Volkslied, wo es uns immer wieder entgegentritt in den Worten deutscher Dichtung, beschlossen in „Wahrhaftigkeit und Treue“, „Wahrhaftigkeit und Treue“, die Treue beherrscht die ganze Kunst: „Standhaft und treu“ heißt sie bei Friedrich, sie klingt durch in „Hades Urwelt“, in dem er unerschütterlich, unerschütterliche Naturkräfte fähig; „das ist des Deutschen Vaterland, wo Erde schweigt der Traum der Heim, wo Treue hell dem Auge lüchelt“, so sagt es Heine, ähnlich hören wir sagen vom „Deutschen, liebes fromm und stark“, der die heilige Landesmark behütet. „Das unverzagte Rot, das unerschütterliche Weiß, das treu beständige Schwärz behält der bejten Preis!“ So deutet Hermann von Soltan an deutschen Helden: „Lopfer, wahr, treu“ — mögliche Jungen liegen sich aufzufristen. „Gewaltige Erschütterungen wie dieser Kampf zeigen manche unschleiernde Friedensstille von den

Kriegshilfe und Kleingärten.

In der gegenwärtigen Zeit, wo alle Hilfsquellen der inneren Produktion besonders sorgfältig ausgenutzt werden müssen, verdient auch das Kleingartenwesen besondere Beachtung. Die meisten in Deutschland bereits Hunderte von größeren und kleineren Kolonien kleinerer Parzellen von je etwa 300 Quadratm. Größe, die sogenannten Lauben, Zwerger- oder auch Arbeitergärten-Kolonien. Vor kurzem ist nun der Deutsche Verein für Wohnungsreform in Frankfurt a. M. an die zuständigen Ministerien der einzelnen Bundesstaaten, an eine größere Zahl von Gemeinden und andere Stellen mit der Anregung herangetreten, die schätzbare Ausdehnung und Veranlagung solcher Kleingartenkolonien in jeder Weise zu fördern und diese Anlagung ist bereits mehrfach auf fruchtbarsten Boden gefallen. Wenn auch ein wesentlicher Betrag solcher jetzt neu zur Anlage kommenden Gärten erst vom Frühjahr an zu erwarten ist, so wird er doch auch dann noch sehr willkommen und von großem Nutzen sein, da ja niemand weiß, wie lange der Krieg noch dauern und da wir sehr möglicher Weise auch nach dem Friedensschlusse zunächst noch hart darauf angewiesen sein werden, alle solche Hilfsquellen sorgfältig nutzbar zu machen. Der wirtschaftliche Nutzen aber, den ein solcher Kleingarten zu gewähren vermag, ist sehr bedeutend, er ist doch bei richtiger Behandlung im Stande, den gesamten Gemüsebedarf einer kleineren Familie zu liefern. Außerdem kommen die Wälder der Arbeitslosen und die großen dauernden Vorteile, die die Ausdehnung des Kleingartenwesens für unsere ganze Stadtlage, für die Jugendpflege und andere wichtige Aufgaben hat, in Betracht. Es ist daher dringend zu wünschen, daß man sich allerorten alsbald der schätzbaren Ausdehnung des Kleingartenwesens widmet. Insbesondere die bisher schon bestehenden Vereinigungen der Kleingartenbesitzer, zahlreiche gemeinnützige Vereine und auch geeignete Einzelpersonen werden hier ein reiches Feld nützlichender und patriotischer Tätigkeit finden. Es ist aber schnelles Vorgehen erforderlich, um die ganzen Vorarbeiten einschließlich der ersten Bodenbearbeitung, noch jetzt im Herbst zu erledigen, damit die gewünschten Erträge sich dann im Frühjahr auch wirklich einstellen.

Die Kriegslage.

In dem unter dieser Überschrift im heutigen Mittagsblatt erschienenen Artikel ist beim Einsetzen der Verbesserungsjahren eine heillosse Verwirrung angerichtet worden. Wir sehen uns daher genötigt, den betreffenden Absatz nochmals wiederzugeben; es handelt sich um die Ausführungen in der zweiten Spalte, von der vierten Zeile ab: Aber eine neue Hoffnung erblüht den Verbündeten nach, das ist die Bodenbeschaffenheit, die Schlieffen sollen helfen den Ansturm der Deutschen zu demer, in dieser „Schlacht der Kanäle“, wie die Engländer sie nennen. Französische Berichte lauten, wie über Mailand gemeldet wird, die Bedeutung des Übergangs der Deutschen über die Meer abzuschnürten mit der Ermüdung, daß zwischen der Meer und der französischen Grenze eine Ebene sei, die leicht überschritten werden könnte usw.

Die jetzige Lage der Deutschen in London.

Vom Verein für Danbungs-Kammis von 1868 in Danburg wird uns her nachstehende Bericht überlassen, der von einem Vereinsmitglied stammt, dem es kürzlich dank seiner amerikanischen Staatsangehörigkeit gelang, aus London zu entkommen. Der Bericht lautet: In London liegt das ganze Geschäft trotz aller Bräuterei bedeutend schlechter als in unserem bereits „angegangenen Deutschland“, und zwar deshalb, weil England seine Rohmaterialien teilweise von Deutschland bezieht und es unter Hand auch als Absatzgebiet haben muß. Alle Geschäfte, ganz gleich,

welcher Art, sind sozusagen tot und Firmen, die vor dem Krieg 50 bis 60 Angestellte beschäftigten, haben jetzt nur noch 3 bis 6 Gefellen, um mit ihnen die noch laufenden Angelegenheiten erledigen zu können. So passierte es auch mir, daß ich gleich nach Ausbruch des Krieges meine Stelle als deutscher und französischer Korrespondent verlor. Ich bemühte mich an die hiesige Stellenvermittlung des Herr Vereins, um eine neue Stelle zu finden. Aber da hörte ich schlimme Dinge! Erstens ist es dem Leiter verboten worden, für Vereinsmitglieder tätig zu sein, da dadurch der Feind unterläßt würde; zweitens wurde ihm der Fernsprecher weggenommen, da er ja mit Zivildienst könnte. Trotzdem verlangte aber die Telefongesellschaft die Bezahlung der hohen Miete bis Ende dieses Jahres. Ferner beklagten sich die Firmen im gleichen Gebäude darüber, daß sich eine „Nunnenfirma“ im Hause befände, und wir mußten daher unser Herr Schild wegschmeißen. Ueber die sonstigen Verhältnisse der Deutschen in London sei noch erwähnt, daß sich alle einschreiben lassen mußten, und daß sie sich nicht weiter als 3 Meilen von ihrer jeweiligen Wohnung entfernen dürfen. Die meisten Angestellten sind natürlich in große Not geraten, da sie keine Geldmittel von Zuhause bekommen können und ihre Stellung verloren haben.

Unsere Stellenvermittlung mußte daher die letzten paar Pfund unseres Vereinsgeldes zur Unterstützung unserer Mitglieder verwenden. Dies wurde aber von der Polizei verboten, da der Feind nicht unterstützt werden darf, selbst wenn er am Herhungern ist. Wir konnten schließlich das Geld einem englischen Hilfsverein überweisen und ordneten dabei an, daß es lediglich zur Unterstützung bedürftiger Deutscher verwendet werden sollte. Man kann sich aber denken, welchen Weg das Geld gegangen ist und daß die Deutschen nicht viel davon zu sehen bekommen haben.

Im übrigen liegen nach den englischen Zeitungsberichten die Engländer überall, und die letzten Nachrichten, die ich in London las, betrafen, daß die Umgehung des Dünenerdees fast vollständig sei. Die Armee des Generalobersten von Klud sei in einer sehr schwierigen Lage, die Stellung sei unbehaltbar und die Niederlage voraussehen. Alle Deutschen, die diesen Krieg naturgemäß nur nach den Verichten der englischen Zeitungen lesen, glauben wirklich, daß der Kaiser der Herrscher von ganz Europa werden wolle, und daß Deutschland, von seinen vielen siegreichen Feinden umgeben, in kürzester Zeit verloren sei. Ganz erlaubt war ich, als ich auf deutschem Boden erfuhr, daß wir Sieg auf Sieg erringen. Wir hörten z. B. in England von den großen russischen Niederlagen überhaupt nichts. Wir wußten nur, daß die Russen mit 3 Millionen Mann nach Berlin und mit 4 Millionen Mann unmittelbar nach Wien vorrückten, ferner, daß Deutschland am Ausgange sei und daß alle Leute von 15 bis 70 Jahren zu den Waffen einbezogen werden. Im ganzen hätte Deutschland nur 4 1/2 Millionen Truppen aufbringen können, die natürlich leicht von der französischen, englischen und vor allem von der 12 Millionen Mann starken russischen Armee besieg werden könnten. Die deutsche Flotte ließe sich nicht bilden, was aber schließlich nichts schade, denn beim Friedensschlusse würde sie dann unversehrt an England abgegeben werden müssen usw. Was die deutsche Presse schreibt, sei natürlich alles zusammengelogen. Die Deutschen seien keine Soldaten, sondern nur Mörder. England werde nicht eher Frieden schließen, als bis der preussische Militärstand emhängig ausgerottet sei, denn nur dann werde dauernder Frieden herrschen.

□ Berlin 28. Okt. (Von unv. Verl. Bur.) Macerlin, der bekanntlich Lust hatte, alle Deutschen vom Erdboden zu vertilgen, hat jetzt nach der Berliner Litzende in einem Brief an den König der Belgier um die Erlaubnis gebitten, sich dem belgischen Heere anschließen zu dürfen.

□ Berlin 28. Okt. (Von unv. Verl. Bur.) Aus Wien wird gemeldet, daß der bekannte Komponist Richard Heuberger gestorben ist.

würden. Militaristisch waren wir nie, aber den Kämpfern für den Fall der Not und dem uns aufgedrängten Kampfe haben wir begeistert zugestimmt, ohne in den geringsten Widerspruch mit den Lehren unserer Kirche zu geraten. Zwischen den deutschen katholischen Theologen und jenen jenseits der Alpen besteht ein völlerständiges und enges Verhältnis. Von nationaler Abneigung kann daher bei uns nicht in entzerrten die Rede sein. Ein Sieg Auslands aber müßte uns unüberwindlichen Folgen für die Weltstellung des römischen Katholizismus werden.“ Auch der Berliner protestantische Theologe Adolf Reimann, der es beklagt, welche ungeheure latente Seelenkrise der Weltkrieg in unserem Volk entzündet hat, bezog unser Recht in diesem Kriege. „Während die wichtigsten Führer Deutschlands beiseite allen allen Souveränität ausgeben für das deutsche Volk, das unser wartet, wenn überall in Stadt und Land an den Palästen der Könige und den Häusern der Könige die Türpfeiler geschnitten sind mit dem Opferblut unserer heiligen Kriege.“

Mit Bewußtsein und mit gutem Gewissen nennt ich unser Vorkriegszustand heilig, und wäre es überhaupt notwendig, daß irgendein anglicanisches Gewissen gestärkt würde, ich möchte ihm diesen Gedankendienst gern leisten. Aber ich habe noch keine Angst vor der Verantwortung für diesen Krieg bei und geschehen; denn nicht wir haben die Verantwortung zu tragen. An wem die Hauptschuld liegt, das endlich brauchen der geistl Führer der deutschen Philosophie Will. Windt und der Berliner Theologe Julius Kaftan in ihren Vorträgen „England und der Krieg“ und „Wider England“ aus.

Kleine Kriegszeitung. Wie sich die Franzosen freiwillig ergeben.

Aus Darmstadt, 27. Okt. berichtet unser Mitarbeiter: Ein interessantes Erlebnis erzählt heute früh die Begleitmannschaften eines vier eingelieferten größeren Gefangenentransportes Franzosen etc., unter denen sich auch eine Anzahl Senegalesen von ganz schwarzer Farbe befanden. Sie lagen vor einigen Tagen einer französischen Vorpostenfeste im Schügengraben bis auf etwa 50 Schritte gegenüber, als von der Feinde plötzlich eine Konvention beschlossene kam, von der man zuerst annahm, daß es eine „Bombe“ sei. Bei näherer Besichtigung fand man aber einen Fettel darin, in welchem sich die Gegner insoweit verständlich machten, als sie sich bereit erklärten, ohne Waffen herüberzukommen, wenn sie nicht erschossen würden. Die Antwort erfolgte prompt auf demselben Wege, selbstverständlich dahingehend, daß bei gutem Verhalten ihnen kein Haar gekrümmt würde. Schon nach wenigen Minuten zeigte sich der Erfolg, denn sofort kamen etwa 20 Franzosen ohne Gewehr mit hochgehobenen Händen, von den Deutschen mit Hurrah empfangen, herüber. Als die Gefangenen auf der Fahrt in Worms geschickt wurden, soll einer der Gefangenen erklärt haben: „Wenn unsere Kameraden wüßten, daß sie hier so gut gefesselt würden, kämen wohl die meisten!“

Aus dem Kriegstagebuch einer englischen Herzogin.

„Sechs Wochen im Krieg“. So benennt die Herzogin von Sutherland, die als Leiterin eines englischen Lazarets in Belgien die ganze Eroberung des Landes durch die Deutschen mit durchlebt hat, ein interessantes kleines Buch, in dem sie ihre Erfahrungen und Eindrücke schildert. Die englische Aristokratie bewahrt trotz ihrer Unabhängigkeit des Geistes, daß sie in die Kämpfe ihrer Landsleute über deutsche Gemächter nicht einstimmt, sondern den Eroberern volle Gerechtigkeit widerfahren läßt. Das einzige, worin sich die spitze Zunge der Feinde bemerkbar macht, ist ihr etwas billiger Spott über die allzu große Höflichkeit der Deutschen, die sie als die „gnädigste Fremden-Mannier“ bezeichnet. Die Herzogin leitete ein Lazarett in Namur während der Beschießung und war dann als Krankenträgerin in Brüssel und Menenbe während der Besetzung durch die Deutschen tätig. „Das kämpfende Deutschland“, sagt sie, „wie es sich plötzlich einem in den Gesichtskreis drängt, ist imponierend. Zu meinen Pflegerinnen und Ärzten und zu mir waren die Deutschen sehr höflich.“ Poetische Auszüge aus ihrem Tagebuch schildern die Beschießung von Namur. Die Herzogin pflegte mit ihren Damen im Kloster der Schwestern Unserer Lieben Frau verweilende Belgier und Franzosen. „Eine furchtbare Beschießung hat angefangen.“ Scheidet sie am 21. August. „Die Weananten singen über dem Kloster ihr Lied aus den tief dröhnenden deutschen Kanonen, ein langes Singendes Saufen und dann eine Explosion, die wie das Niederfallen eines schweren Steines klingt. Der Name, der heute Nacht die letzte Deutung erhielt, ist vor Schreck wie wahnhaft. Ich glaube nicht, daß es sehr schwer verstanden ist. Er hat eine Kugel in der Schulter, und das ist nichts Ernsthaftes. Aber er hat völlig seine Sprache verloren, und ich glaube, er ist das Beispiel eines Mannes, der aus seiner Furcht nicht... Nun marschieren die deutschen Truppen in vollem Aufzug ein. Ich höre sie singen, wie sie marschieren. Sie singen wunderbar, mehrstimmig, als wenn sie zu diesem Zweck einstimmig eingeübt wären. Und wie sie marschieren! Diese häßlichen wohlgeputzten Männer in ihren grauen Uniformen. Die ganze Nacht hindurch hören wir das Trapp, Trapp, Trapp der deutschen Infanterie in den Straßen, die halsenden Kommandoworte, das fortgesetzte leuchtende Singen. Sie sind voll Erfolg und Eudemon.“ Trotzdem waren die Deutschen sehr freundlich und liebenswürdig, als sie in das Kloster kamen. Die Herzogin wandte sich an den deutschen Oberbefehlshaber, den General von Below, der ihr alle Wünsche für ihr Lazarett gewährte und sich bei ihr entschuldigte, daß er sie in seinem Schlafzimmer empfangen, aber alle anderen Räume wären von Offizieren überfüllt. Hier wurde die Herzogin auch dem Feldmarschall von der Goltz vorgeführt, der auf seinem Wege nach

Der Historiker Dietrich Schäfer und der Geograph O. v. Engelke endlich prüfen Deutschlands Stellung von Standpunkt ihrer Wissenschaft aus. Jener hebt uns an einem Wendepunkte der Weltgeschichte stehen. Die Weltgeschichte aber will in diesen schicksalsschweren Tagen ihr Werk an unserer Stelle vollbringen. Sie will es in seinem ganzen vollen Umfange zur letzten Grundlage mitteleuropäischer Kultur ausstellen. In der künftigen Doppelrolle, in der es bisher bestand, aber für alle Zeiten bestimmt in seiner internationalen Stellung und in den überlieferten lebendigen Beziehungen zu den kleineren völlerischen Hochkulturen, die ohne Gefährdung ihrer Lebensbedingungen in keine andere Gemeinschaft eintreten können. Der uns ausgegangene Kampf aber führt Mitteleuropa einen reichen Zukunft entgegen. Seine volle Unabhängigkeit ist und bleibt eine der unerlässlichen Voraussetzungen aller abendländischen, aller Weltkultur.“ Und der Geograph zeigt, wie wir heute wieder in dem jahrtausendelangen Ringen um die Behauptung unserer Grenzen und unserer Kultur stehen, gegenüber unseren Feinden, bei denen sich die verschiedenen Kulturen mit ihren ganz verschiedenen Grundlagen und Zielen zusammengewürfelt haben, um ein einheitliches großes Kulturwerk und seinen Träger zu errichten. „Hier steht nicht Ziel gegen Ziel, sondern eine Weltteil dem Keimen und die übergeordneten Mächten gegen ein großes, geschlossenes, klar erkennbares Gebilde. Und darum müssen und werden wir liegen und können nicht untergeben. Deshalb muß das Völler- und Kulturimperium, das gegen uns steht, an dem starken deutschen Völler gescheitern.“

Brüssel durch Namur kam, in seinem Mantel eingehüllt bis zur Nase. Am anderen Tage erwiderte General von Below den Besuch der Herzogin und war von seinem Adjutanten begleitet, den die Dame als den „Baron Rejler“ bezeichnet, der den Text zu der „Legende Joseph“ verfasste, die im vergangenen Sommer vom Kaiserlichen Ballet in London aufgeführt wurde.“ Es kann damit wohl aus der bekannte Kunstkenner und Kunstfreund Graf Harry von Rejler gemeint sein. Ich muß mich bei Ihnen, Herzogin, wegen des Wohlwollens meines Vorgesetzten entschuldigen.“ Sagte der Adjutant auf Englisch. „Mir war sein Vort sehr gleichgültig, aber ich fragte ihn, warum er nicht zitiert wäre. „Mich von einem Dichter zitiert lassen!“ rief er aus. „Der würde mir den Hals abschneiden.“

Mannheim. Rückwanderung Deutscher Reichsangehöriger aus Frankreich.

In der letzten Sitzung des Badischen Roten Kreuzes in Karlsruhe wurde mitgeteilt: Der Reichskongress hat dem Zentralkomitee des Roten Kreuzes mitgeteilt, daß etwa 20.000 Reichsangehörige, meist Frauen und Kinder, aber auch Männer unter 17 und über 45 Jahren die Rückwanderungserlaubnis aus Frankreich erhalten haben. Ihre Ankunft in einer badischen Grenzstadt steht bevor. Das Rote Kreuz muß sich einrichten, um die meist sehr hilfbedürftigen Rückkehrer an der Grenze zu empfangen und zu erquiden. Soweit sie nicht Badener sind, sollen sie in ihre Heimat befördert werden, jedenfalls aber müssen sie kurze Zeit in der Grenzstation untergebracht werden, bis weiter verfügt werden kann. Zu den Kosten hat der Zentralkongress 20.000 Mark zur Verfügung gestellt und der badische Landeskongress bewilligt einen Kredit von gleicher Höhe. Die Frauenvereine der Umgebung der Grenzstadt werden aufgeboten, um die Heimkehrenden durch persönliche Mitwirkung und durch Versorgung von Naturalien zu erquiden, wenn auch eine sekundäre Bekleidung ihnen nicht angefohlen werden kann. Die Leitung der Disposition wird dem Dr. Ströbe übertragen. Das Ministerium des Innern wird sich beteiligen und das deswegen eine Konferenz mit Dr. Ströbe ab.

Die Ansprüche der Hinterbliebenen gefallener Kriegsteilnehmer auf Hinterbliebenenfürsorge.

Den Hinterbliebenen gefallener Kriegsteilnehmer stehen auf Grund der Reichsversicherungsordnung Ansprüche auf Witwenrenten, Witwenlohn und Witwenrente zu. Voraussetzung für die Bewilligung der Hinterbliebenenbezüge ist, daß der Verstorbene zur Zeit seines Todes die Wartegeld für die Witwenrente erfüllt und die Anwartschaft erhalten hat. Die Witwe hat Anspruch auf Witwenlohn, wenn auch sie zur Zeit des Todes ihres Mannes die Wartegeld für die Witwenrente erfüllt hat. Witwenrente kann erst bewilligt werden, wenn die Witwe invalide ist; doch kann sie sich jetzt schon die Höhe der Witwenrente feststellen lassen, die ihr bei Eintritt der Invalidität zu gemahren ist. Nähere Auskunft erteilt das Gr. Bezirksamt-Berücksichtigungamt L. 6, 1, Zimmer 42, vorm. von 10-12 Uhr.

Ueber den letzten Liebesgabenzug.

Der vom Badischen Roten Kreuz abgefordert worden ist, wurde in der letzten Sitzung des Roten Kreuzes in Karlsruhe folgendes berichtet: Der Zug ging am Samstag, 17. Oktober, ab. Er bestand aus 11 Wagen und hatte wieder zwei Autos mit sich. Die Fahrt ging planmäßig trotz des Regens, von dem es waren die Wägen durch Transpore für die Heere in Belgien und nach Frankreich demnach belohnt, daß der Karlsruhe Güterzug nur langsam, oft nur von Hof zu Hof vorwärts kommen konnte und 5 Tage und 5 Nächte brauchte, bis er die badischen Truppen erreichte. Die Verpflegungsmittel, die die Begleiter mitgenommen hatten, waren sehr nötig. Es bedurfte längerer Verhandlungen, als die Liebesgaben an ihr richtiges Ziel, das 14. Reizeerfeld, bef. die 28. Division gelangten, aber schließlich wurde dies doch ermöglicht. Von den reichlich vorhandenen Biscuits wurden auch an andere Truppenteile abgegeben. Die Wagen erregten große Freude. Auch das Pflegepersonal wurde bedacht und bei dieser Gelegenheit vernahm man wieder großes Lob für das badische Personal.

Das Liebeswerk.

Die Tagelöhner-Sparbank-Jahresversammlung hat in ihrer letzten Mitgliederversammlung, trotzdem schon vorher aus der Jahresversammlung für die Familien der im Felde stehenden Kollegen laufende wöchentliche Kriegshilfen ausgezahlt werden, für die durch den Krieg in Not geratenen Soldaten in Glich-Vorrichtungen sowohl als auch für diejenigen Hausväter in Elyrechen Weise von je 10 M. gestiftet. Die Beträge wurden zum Teil der Sparbank entnommen, zum Teil aus größeren Teil aber durch freiwillige Spenden operativer Kollegen aufgebracht.

Sonntag-Nachmittag im Lanz-Cazarett.

O. Draußen in der nach und nach entschlämmernden Natur sanfteste der Herbstwind leise die weissen Blätter durch die Lüfte, die Sonne strahlte hell und klar vom Firmament, wie in der Hochsommerzeit. Jung und Alt lustwandelten im Freien, denen sich auch viele der Kriegsverwundeten aus dem Lanz-Cazarett angeschlossen hatten, die sich nun hier erholen von den Schrecken so mancher blutigen Kämpfe. In den hellen luftigen Räumen liegen die Schwerverletzten aus allen Gauen des lieben deutschen Vaterlandes sorgsam gebettet auf ihrem Schmerzenslager, einige mit dem eisernen Kreuz für hervorragende Taten im Felde ausgezeichnet, lieblich gepflegt von den allzeit hilfsbereiten Schwestern und freiwillig in den Dienst des Roten Kreuzes sich stellenden Damen aus allen Kreisen der Stadt. Reich und teilweise sehr geschwächt durch erlittenen Blutverlust auf den Schlachtfeldern Frankreichs und Belgiens, still und ergebungsvoll liegen sie da, auf Besserung hoffend, dankbar für jedes Interesse, das der Besucher ihnen zuwendet.

Freudig begrüßt wurde daher die Mitteilung, daß die „Liederhalle“ gekommen sei, um die Kranken durch den Vortrag einiger Lieder zu erfreuen. Wenn es gilt, wohlzutun, schließt sich niemand aus und trotzdem ein betrüblicher Teil der Aktiven im Felde steht, von denen auch bereits einige schwer verwundet sind, sang der Chor in einer Stärke von 70 Mann unter der allzeit sicheren Leitung seines Chormeisters, Herrn Friedrich Gellert, abwechselnd im ersten und zweiten Stosß des Lazarett mehrerer Lieder, deren Titel und Text der unermüdete Herr Alex. R. Dietz jeweils den Kranken bekannt gab. Wie eifrig und teilweise ergriffen die Verwundeten von der Töne Allgewalt waren, konnte man in den Gesichtern sehen, einzelne Tränen perlten verhalten über die bleichen Wangen herunter. Dankbar wurde die kleine Heberhöhung hingenommen, denn in dieser großen patriotischen Zeit geht das deutsche Lied besonders zu Herzen.

Verwundete Krieger in der Kasino-Gesellschaft.

Am vergangenen Sonntag hatte die Kasino-Gesellschaft aus hiesigen Cazarett ein einzelnes Abordnungsmannschaften Soldaten mit ihren Bligertinnen in ihre gastlichen Räume geladen. Die Grundidee war, unseren tapferen Krieger nicht nur einen leiblichen, sondern auch einen geistigen Besuch zu geben. Die jungen Damen der Gesellschaft ließen es sich nicht nehmen, unsere Krieger selbst mit Kuchen, Kaffee, Bier und Zigaretten zu bewirten. Herr Hauptlehrer Wiedemann leitete die Feste mit einer zu Herzen gehenden Ansprache ein, welche er in ein Hoch auf alle Vaterlandsverteidiger ausklingen ließ.

Alsdann begann das eigentliche Konzertprogramm, wozu sich dank der liebenswürdigen Vermittlungen unserer einheimischen Pianistin Fräulein Stephanie Bellijer hervorragende Kräfte der Mannheimer Bühnenwelt in unermesslicher Weise zur Verfügung gestellt hat. Fräulein Hofopernsängerin Gertrud Fungel entzückte durch Lieder von Grieg, Bohm, Loewe, Wagner, Schumann und Liszt. Die Dame brachte die Wieder in geschmackvoller Weise mit natürlichen und ungezwungenen Empfinden zur Wiedergabe. In der Opernrolle (Riddu) von Chopin, brachte Fräulein Bellijer (ehemalige Schülerin von Herrn Professor Pfeiffer, Woburn-Baden und Herrn Professor Max von Pauer, Stuttgart) so viele die Seltsamkeit der reifen Künstlerin zum Vortrag. Während wir im Momento Capriccioso von Weber die ausgezeichnete Technik der Künstlerin bewundern konnten, hatte Fräulein Bellijer auch großen Erfolg mit der Rigoletto-Paraphrase von Bizet, bei welcher die einzelnen Passagen inadelose Reinheit und Präzision aufwies. Die junge Dame begleitete auch alle Gesangsstücke in gewohnter, feinfühler Weise. In Herrn Hugo Wirtzig lernten wir einen Violinvirtuosen von hohen Qualitäten kennen. Bei der Wiedergabe der Romanze (F. Dur) von Beethoven, Menuett von Chopin-Artist, Variationen über ein Thema von Corelli - v. Tartini-Artist, Bruchstück und Allegro von Paganini-Artist, konnten wir seine glänzende und sehr glückselige Technik, sowie die hervorragend schöne Tongebung bewundern. Durch sehr eminent musikalisches Spiel, durch seinen von innerstem Empfinden besetzten Ton, entzückte der Künstler eine seltene Begeisterung. Der Künstler wurde in feinsinniger Weise von seiner Gemahlin am Flügel begleitet. Eine wertvolle Bereicherung erliefte das Programm durch die Gesangsstücke des Herrn Hofopernsängers Ernst Fischer, welcher Lieder von Mendel, Ries, Loewe und Obermayer in beachtlicher Toncharakter vortrug. Der Künstler verfügt über einen kräftigen, modulationsfähigen Bariton und erziele wohlverdienten Beifall. Eine angenehme Abwechslung und großer Lacherfolg erzielte wiederum unser liebenswürdiger Herr Hofopernsänger Hermann-Dobis. Mit seinen ersten und besten Vorträgen gewann er sich aller Herzen im Sturm. Es war erbebend zu beobachten, wie unsere verwundeten Krieger in größter Ruhe und Aufmerksamkeit den schönen Darbietungen lauschten. Wie die Darbietungen unserer Krieger zu Herzen gegangen sind, weist darauf hin, daß der Unteroffizier Schumann (Vehrambrosch) aus Auerbach 1. Sachsen, z. B. im höchsten allgemeinen Krankenhause, seinem Trümmer folgend, mit zu Gemüte gehenden Worten eine kleine Rede hielt, bei welcher er den Dank sämtlicher anwesenden Kameraden ausdrückte, mit der Versicherung, daß dieser Sonntag allen ein unvergesslicher bleiben würde. Bei patriotischen Gesängen und Bier ließ man noch eine gemüthliche Stunde beisammen.

Der prächtige Flügel kam aus dem Pianofortelager von Ferdinand Seidel.

Woll- und Wäscheammlung des Roten Kreuzes und der Zentralfstelle für Kriegsfürsorge.

Um allen Zeitkümern vorzubeugen, sei zur allgemeinen Kenntnisnahme gebracht, daß jede Sammlerin mit einem sichtbar zu tragenden Ausweis versehen ist, und einen Markford und eine Sammelbüchse zur Aufnahme der Gaben mitbringt. Es empfiehlt sich daher, die der Sammlung ausgedruckten Woll- und Wäscheblätter möglichst gebündelt vorzubereiten. Wo dergleichen nicht vorhanden ist, wird auch die kleinste Geldspende dankbar entgegengenommen. Die Spender werden dringend gebeten, nur den mit Ausweis versehenen Damen Gaben zu verabreichen.

Eingabe der Mietervereinigung.

Die hiesige Mietervereinigung hat bezüglich des Einflusses des Krieges auf die Zahlung der Miets- und Hypothekenzinsen folgende Eingabe an den Stadtrat gerichtet: Die Mietervereinigung Mannheim nimmt ergebend Bezug auf die Eingabe des Grund- und Hausbesitzervereins Mannheim vom 9. Oktober und tritt ihrerseits durchaus den dort dargelegten Anregungen bei, wonach die Stadtverwaltung den Hypothekenzinsläufern, namentlich den Banken, gegenüber ihren Einfluß in der Richtung geltend machen möge, daß während der Dauer des Krieges der Zinsfuß entsprechend ermäßigt werde, und ein zwangswises Vorgehen gegen säumige Hausbesitzer unter keinen Umständen stattfinden. Auch wir halten dieses ebenso wie der Grund- und Hausbesitzerverein als durchaus im öffentlichen Interesse liegend. Was die Zahlung der Mietzinsen anlangt, so haben wir wiederholt öffentlich darauf hingewiesen, daß die Mieter, soweit sie in der Lage sind, ihren Mietzinsverpflichtungen nachkommen müssen und sollen. Wir wollen aber nicht unterschätzen, darauf hinzuweisen, in welcher weitgehender Weise öffentlich rechtliche Interessen das private Mietvertragsverhältnis berühren, daß eine zwangswise Räumung der Mietwohnung gegen das öffentliche Interesse verstoßt.

Aus Stadt und Land.

Mannheim, den 28. Oktober 1914.

Mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet

Mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnete Mannheimer.

Karl Seidel, Orgelbauwerk bei der Walden-gemeinde-Kompagnie des heiligen 110. Regiments, für hervorragende Leistungen.

Fritz Koch, Angehöriger der Firma Rheinische Kohlenhand- und Rederei-Gesellschaft in Mannheim, Mitglied des Oberrheinischen.

Ehrenvolle Auszeichnung. E. Hgl. Hoheit der Großherzog von Baden hat bei seinem letzten Besuche der badischen Truppen im Oberelß der Kommandeur der 55. Landwehr-Infanterie-Brigade, Exzellenz Mathy das Kommandeurkreuz 1. Klasse mit Stern seines Ordens verliehen, mit Ehrenlob und Schwertern persönlich überreicht.

Beförderung von Verwundeten. Die antike „Kaiserl. Jg.“ schreibt: In den in der Regel hart von Verwundeten benötigten Schnellzügen werden bis auf weiteres besondere Abteilwagen geführt, die nur für Verwundete bestimmt sind. Diese Wagen werden bei den Schnellzügen nach und von Frankfurt auf den badischen Strecken an vorliegender Stelle geführt. Auf der Strecke Mannheim-Würzburg werden bis auf weiteres zu den Schnellzügen Mannheim an 12 Uhr 45 nach, und Würzburg ab 1 Uhr 55 nach, nachzügig geführt, die ausschließlich zur Beförderung von Verwundeten und anderen Militärpersonen dienen.

Letzte Meldungen.

Die Bedeutung der Presse im Kriege.

WTB. Chemnitz, 28. Okt. Aus Anlaß des heutigen 25jährigen Verlagjubiläum haben sich die Chemnitzer Neuesten Nachrichten an den Generalobersten von Heeringen, den Herrschitzer an der 7. Armee gewandt und diesen um sein Urteil über die Bedeutung und Geltung der deutschen Presse in der gegenwärtigen Kriegszeit gebeten. Generaloberst von Heeringen hat darauf der Zeitung einen Brief geschickt, in welchem es unter anderem heißt:

In der ersten Zeit, in der ganz Deutschland ohne Ansehen der Person und der Partei für Kaiser und Reich zusammenstehe, hat sich auch die deutsche Presse vorzüglich bewährt. Diktat, wie dies im Interesse unserer Operationen erforderlich ist, patriotisch im besten Sinne des Wortes, ist der deutsche Zeitungswald ein treues Spiegelbild der ersten und opferwilligen und

freudigen Stimmung unsers Volkes. Nur aus im fernem Frankreich ist die Presse ein höherwert gehaltenes Band mit der geliebten Heimat, das dem Soldaten im vordersten Schützengraben wie dem überlebten Jäger stets neue Kräfte zum Siege zuführt.

Die Beschließung von Antivari.

WTB. Wien, 28. Okt. (Richtamtlich.) Die Südslawische Korrespondenz berichtet ausführlich über die früher gemeldete Beschließung von Antivari und Antivari: Am 10. Oktober vormittags wurden die montenegrinischen Artillerieeinheiten auf dem Zolzen in vorzüglicher Weise durch ein österreichisch-ungarisches Flugzeug, das ein Maschinengewehr und Bomben mit sich führte, bei gleichzeitiger Mitwirkung der in der Bucht von Mattara liegenden Kriegsschiffe angegriffen. Das Flugzeug begann die montenegrinischen Stellungen mit den Maschinengewehren zu beschleßen. Auch ließ der Flieger mehrere Bomben in die Stellungen der Montenegriner fallen, die das Flugzeug vergebens beschloßen. Gleichzeitig nahm die schwere Schiffartillerie der Lomzen unter beständigem Feuer, Es schien, daß das Bombardement starke Wirkung hatte. Am 18. Oktober nachts erschien eine österreichisch-ungarische Flottille aus Tarabodooon und Unterbooden über Antivari, wo einige Tage vorher ein französischer Dampfer Artilleriematerial, Flugzeuge und Proviant für Montenegro gebracht hatte, die noch im Hafen lagen. Mehrere Lagerschuppen wurden in Brand geschossen und die errichtete Kanonenstellung zerstört. Als die französische Flottille herbeidampfte, war unser Schiff bereits außer Sichtweite und fuhr im Schutz der Küstenlinie. Wie verlautet, herrscht in Cetinje über den ungenügenden Schutz Antivaris durch die französische Flotte große Bestimmung.

Griechenland besetzt Epirus.

m. Köln, 28. Okt. (Priv. Tel.) Die „Köln. Zeitung“ meldet von der holländischen Grenz: Nach einem Bericht aus London hat der griechische Gesandte gestern Abend den Großmächten die Absicht Griechenlands mitgeteilt, Epirus wieder zu besetzen. Die griechische Regierung wiederholt in dieser Mitteilung, daß sie einschließen sei, auf ihrem Vorhaben zu beharren und erklärt, daß diese Befehle eine vorläufige Maßregel behufs Herstellung der Ordnung und Sicherheit bilde. Sie weist ferner darauf hin, daß Angriffe Albanischer Banden die Zustände an der griechischen Grenze unhaltbar gemacht hätten. Griechische Truppen seien nach dem fraglichen Gebiet geschickt worden. In Bezug auf Valona könne die griechische Regierung noch nicht versichern, daß sie Valona als außerhalb des griechischen Einflusses liegend betrachte.

Das Ende des Glaubens an Englands Unantastbarkeit.

WTB. Wien, 28. Okt. (Richtamtlich.) Bei Besprechung der bisherigen Mißerfolge Englands sagt das Fremdenblatt: In der ganzen Aufrichtigkeit und Unfähigkeit der leitenden englischen Staatsmänner ist ihr leichtsinniger, frevelhafter Diktandimus zutage getreten. Nun ist es klar, die moralische Niederlage, welche Großbritannien bereits erlitten, läßt sich nicht mehr gutmachen. Das Gefühl der Sicherheit, welches das englische Volk infolge der insularen Lage bisher besaß, ist geschwunden. Der Schrecken, den die englische Armada der Welt einflößt, ist durch die deutschen Kreuzer und U-Boote verdrängt. Das Ringen um die Vernichtung des Deutschen Reichs ist zu einem Daseinstampfen für England selbst geworden. Der Zusammenbruch der englischen Vorkriegsstellung zur See und das Ende des Glaubens an Großbritanniens Unantastbarkeit ist eine der allerwichtigsten Ergebnisse von weltgeschichtlicher Bedeutung, die der Weltkrieg bisher gezeitigt hat.

Russischer Zugentzug zur Gewinnung der Rumänen.

WTB. Wien, 28. Okt. Aus dem Kriegsressort wird amtlich gemeldet: Die Russen bereiten unter Aufbruch großer Heilmittel Nachrichten über Operationen unserer Truppen und Verbände in der von uns zum größten Teil wieder besetzten Bukowina, namentlich in Czernowitz. Besonders die Rumänen sollen unter der österreichischen Verwaltung sehr zu leiden haben und hunderte von Einrichtungen sollen stillgelegt haben. Obwohl die Tendenzen dieser plumpen Ausstellungen alle durchsichtig sind, sei mit aller Bestimmtheit erklärt, daß diese und andere ähnliche russische Mitteilungen auch nicht ein einziges wahres Wort enthalten. Infolge von einflussreichen Jubel begünstigen Truppen und Verbände befinden sich in besten Einvernehmen mit der hiesigen lokalen Bevölkerung und genießen deren vollen Vertrauen. Ganz besonders sei festzustellen, daß die Rumänen in der Bukowina in keinem einzigen Falle zu einem Einbruch unserer Truppen oder Verbände Anlaß gegeben haben, wohl aber empfanden die gesamte Bevölkerung die Unterschiede zwischen unserer und der russischen Verwaltung in einer Weise, die unseren Gegnern nicht erwünscht zu sein scheint.

Eine rechtliche Postkarte.

Berlin, 28. Okt. Aus Rotterdam wird der „Westfälischen Zeitung“ gemeldet: Der deutsche Gesandte im Haag gibt bekannt, daß der englische Torpedobootsbesitzer „Wadger“, zwar wie die Engländer melden, ein deutsches U-Bootboot ramme, daß letzteres aber ohne Verstoß zurückkehrte.

Ein Telegramm des Reichskanzlers an den Fürstbischof von Breslau.

WTB. Berlin, 28. Okt. (Amtlich.) Dem Fürstbischof Dr. Bertram von Breslau dessen Erfüllung heute stattfindet, ging von Reichskanzler aus dem großen Hauptquartier folgendes Telegramm zu: „Euer fürstlichen Gnaden spreche ich am heutigen Tage meine aufrichtigsten Glückwünsche aus. Gott der Allmächtige gebe Euerem oberhirt. Balden auch in Eurem neuen Wirkungskreise seinen reichsten Segen. Die katholische Kirche, die sich in dem besten aber ruhmvollen Kampfe für die Ehre und den Bestand des Vaterlandes wieder glänzend bewährt, wird auch Euerer Treuearbeit einen guten Lohn bereiten.“

Aufhebung eines französischen Spionagebureaus in Basel.

Berlin, 28. Okt. (Priv. Tel.) In Basel wurde ein französisches Spionagebureau aufgehoben, das Nachrichten über Truppenbewegungen im Oberelß nach Belfort weitergab. m. Köln, 28. Okt. (Priv. Tel.) Die „Köln. Zeitung“ meldet aus Paris: Aus Basel wird berichtet, daß dort drei Franzosen und eine Französin verhaftet wurden, die erweislich Maßnahmen mit Belfort in Verbindung standen und Nachrichten über die deutschen Truppenbewegungen nach Belfort nach Belfort weitergaben. Die Vermutung, daß in Basel ein von französischer Seite geleitetes Spionagebureau besteht, werde durch diese Verhaftung bestätigt.

Die evangelische Geistlichkeit im Krieg.

Karlsruhe, 27. Okt. Nach den Badischen Pfarrvereinsblättern dienen mit der Waffe 4 händige und 23 unständige Geistliche, bei der Sanität sind 11, als Lazarettgeistliche sind 5 und als Feldgeistliche sind 4 tätig, jedoch 47 Geistliche (das sind zwischen 9 und 10 Proz. der Gesamtgeistlichkeit) eingesetzt oder freiwillig eingetreten sind. Unter den mit der Waffe dienenden ist einer Leutnant. Zwei Belfort sind bereits gefallen und zwei weitere, einer davon schwer, verwundet. Einem wurde das Ehrenkreuz verliehen.

Erdbeben in Italien.

WTB. Rom, 28. Okt. (Richtamtlich.) Von den Ausfall von Messina, Bistonia, Jozona, Pisa, Lucca und Massa berichten über ein Erdbeben, das am 20. Oktober vormittags Aufregung unter der Bevölkerung hervorrief, aber keinen Schaden verursachte. Nur aus Ancona und Massa werden leichtere Beschädigungen gemeldet. Man verfuhr den Erdstoß auch auf der Insel Elba, in Bologna und Benedig, Lavin, Genua, Mailand, Ancona, Forli, Gosen, Poseno und Verona. In jedem ein Schaden ist nicht ausgerichtet worden.

WTB. Lucca, 28. Okt. (Richtamtlich.) Das gestern morgen in der ganzen Provinz verheerend Erdbeben hat hier, soweit festgestellt ist, folgenden Schaden verursacht: In Lucca, Poggio Saggi di Montecatini, Borgo und Puggiano wurden mehrere Häuser beschädigt. Aus Lucca wurde der Einsturz des großen Glockenturms gemeldet. In Pietrasanta brach das Gewölbe der Kirche zusammen, in welcher sich eine Militär Infanterie befand; drei Soldaten wurden verletzt, darunter einer schwer.

Aus dem Großherzogtum.

Ladenburg, 26. Oktober. (Goldener Hochzeit) Auf eine 50jährige Ehe konnte unser Altbürger, Herr Landwirt Peter Dietrich I. mit seiner Frau Franziska geb. Gollatter am 20. d. Mts. zurückblicken. Mit Rücksicht auf die erste Kriegszeit wurde auf Wunsch des Jubilars von einer Feier des seltenen Familienfestes abgesehen. — Jeden Sonntag kann man auf hiesiger Gemarkung die gewöhnlichsten Feldarbeiten verrichten sehen; trotz des Krieges sollten derartige Sitten der Sonntagfeier nicht gebildet werden. — Das Abbrechen der Jucherräben sowie das Einbauen derselben auf dem Mainneckerbahnhof geht dies Jahr nur langsam vor sich.

Schriesheim, 26. Oktober. Die hiesigen Kaufleute und Geschäftler haben für Euer eine Freidörhung von 4 Pfennig erbeten lassen. Ein Ei kostet jetzt 13 Pfennig.

Großes Lager in Beleuchtungskörper für elektrisches Licht. Neuanfertigung nach Spezialentwürfen. Änderung von Gasbeleuchtungskörpern für elektrisches Licht. BROWN BOVERI & CIE A.G. Installationen vom Stütz & Co. Elek-GmbH. 0 4 8/9 Telefon 662, 980, 2032. Hauptniederlage der Osramlampe.

Handels- und Industrie-Zeitung

Getreidehöchstpreise.

Heute findet die Sitzung des Bundesrats statt, in der der Höchstpreis für Weizen, Roggen, Gerste und Kleie festgesetzt werden soll. Bezüglich des Mehlpriees wird der Bundesrat keine Beschlüsse fassen, doch wissen wir aus der heute Mittag veröffentlichten Erklärung unserer Landesregierung, daß hier die Landeszentralbehörden einsetzen werden. Es seien noch Verhandlungen im Gange, welche die Anwendung einheitlicher Grundsätze bei der Festsetzung der Höchstpreise für große Produktionsgebiete anstreben. Wir hatten also mit unserer gestrigen Behauptung Recht, daß die Nichtfestsetzung eines Höchstpreises für Mehl seitens des Bundesrats nur eine möglichst weitgehende Berücksichtigung der örtlichen Verhältnisse bezwecken könne und jedenfalls nicht in dem Sinne aufzufassen sei, daß man den Mühlen völlig freie Hand lassen wolle. Aus der Erklärung unserer Landesregierung können wir die beruhigende Gewißheit entnehmen, daß diesmal volle Arbeit geleistet wird, um die Verwendung des inländischen Broitgetreides zur Ernährung des deutschen Volkes sicherzustellen. Die Höchstpreise selbst sind z. Zt., wo diese Zeilen geschrieben werden, noch nicht bekannt. Soviel ist aber sicher, daß sie eine Verbilligung des Brotgetreides und damit der Ernährung unseres Volkes herbeiführen werden.

Daß eine solche Verbilligung unseres wichtigsten Volksernährungsmittels dringend notwendig war, darüber bestand bei allen einsichtigen Volkswirten kein Zweifel mehr. Ohne die gesetzliche Festlegung wären die Getreidepreise immer weiter gestiegen, da es leider immer Personen gibt, die sich in Kriegeszeiten durch Preistreiberien große Sondervorteile — selbst ganze Vermögen — zu verschaffen suchen.

Daß die Preise sehr wohl niedriger gehalten werden können, zeigt der gute Ausfall unserer Ernte, das Vorhandensein genügender Vorräte und das jedesmalige Sinken der Preise, sobald die Frage der gesetzlichen Festlegung greifbarere Formen annahm. Wir sind auf diese Tatsache wiederholt zurückgekommen, so daß wir uns damit nicht länger aufhalten möchten.

Nach den amtlichen Notierungen der Mannheimer Produktenbörse stellte sich der Preis am Montag für Lokwaren, bahnfrei Mannheim per 1000 Kilogramm beim Weizen auf 280 bis 287,50, beim Roggen auf 240—250, bei der Gerste auf 242,50 bis 250 und beim Hafer auf 235—240 Mark gegen sofortige Kasse. Welch ungeheure Steigerung in diesen Preisen liegt, zeigt ein Vergleich mit den Durchschnittspreisen der früheren Jahre. Nach den Angaben der Reichsstatistik bezw. der Monatsberichte des statistischen Amtes der Stadt Mannheim ergibt sich für die Jahre 1908—1913 folgende Übersicht:

Jahr	Roggen (vers. Herkunft, mittel)	Weizen (Bad. voss. mitt.)	Hafer (Bad. voss. mitt.)
1913	175,3	231,2	183,2
1912	186,0	238,7	201,4
1911	179,5	225,3	179,0
1910	164,7	220,9	166,2
1909	170,5	220,1	180,5
1908	174,9	228,9	181,0

Bei den Gerstepreisen ist zwischen Braugerste und Futtergerste zu unterscheiden. In normalen Jahren ist der Preisunterschied zwischen beiden Sorten sehr erheblich. An unserem Mannheimer Marke, der bekanntlich die größte Braugerstemarke Deutschlands ist, kosteten 1000 Kilogramm im Durchschnitt der Jahre:

Jahr	Braugerste	Futtergerste	Unterschied
1913	185,1	145,5	39,5
1912	215,4	172,3	43,2
1911	191,4	144,7	46,7
1910	185,6	126,1	59,5
1909	183,2	139,0	44,2
1908	210,3	148,6	61,7

Wir sehen einen ständigen Rückgang des Preisunterschiedes, der von 61,7 Mark im Jahre 1908 auf 32,5 Mark im Jahre 1913 gefallen ist. Nach der letzten Notiz der Mannheimer Produktenbörse steht aber der Mindestpreis für Gerste um 39,60 Mark über dem vorjährigen Durchschnitt für Braugerste.

Auch die Mehlpriese sind seit dem Kriegsausbruch ganz erheblich gestiegen, was wir an der Hand der folgenden Tabelle erweisen wollen:

ab 21. Okt. d. J. Nr.	30,25	ab 7. Sept. d. J. Nr.	33,50
25	30,25	14	31,00
27	31,00	12	31,50
29	31,50	10	32,00
1. Aug.	40,00	8	40,00
1. Sept.	42,00	6	40,00
12	40,00	4	40,00
18	40,00	2	41,00

Geldmarkt, Bank- und Börsenwesen.

Kriegs-Kreditkassen in Thüringen.
KK. Ebenso wie in allen anderen Staaten haben sich jetzt auch die einzelnen größeren Bundesstaaten in Thüringer Lande bewogen gefühlt, zur Erleichterung des Oekonomie-Kriegs-Kreditkassen zu gründen.

Allen voran ist das Herzogtum Sachsen-Anhalt, welches diese Kasse als ein gemeinnütziges Institut bezeichnet, das höchstens vier Prozent Zinsen fordern darf. Die Leitung des Unternehmens geschieht ehrenamtlich, in den Aufsichtsrat des Institutes ist Vertretern der Regierung und der Landwirtschaftskammer Sitz und Stimme eingeräumt. Trotzdem das ganze Unternehmen noch in der Entwicklung begriffen ist, sind schon über 500 000 Mark als bestimmtes Grundkapital, welches festgelegt werden soll, gezeichnet. Zur Erleichterung der Einzeichnungen sollen zunächst nur 25 Prozent eingezahlt werden, die Einzahlung des Restes soll einem Mehrheitsbeschlusse vorbehalten bleiben. Man sieht in den maßgebenden Kreisen der Hoffnung hin, daß 25 Prozent für absehbare Zeiten genügen werden. Zur Schaffung von unbedingt notwendigen Garantien sind die Handelskammer und die Landwirtschaftskammer vorgesehen, hat doch die herzogliche Staatsregierung die staatliche Förderung des Unternehmens von dem Handinhandgehen mit der Landwirtschaftskammer und der Handelskammer für das Herzogtum Anhalt zur grundsätzlichen Bedingung gemacht. Der Staat hat eine Beteiligung durch Übernahme von Aktien und einer Garantie zugesichert. Als Stelle, welche dem Institut einen größeren Kredit zum Diskontieren einräumt, ist die Reichsbank auszuweisen. Bemerkenswert ist, daß sowohl Landwirtschaftskammer wie Handelskammer sich einstimmig zur Übernahme einer Garantie von je 250 000 Mark bereit erklärt haben.

Im Beisein von Vertretern der Großherzoglichen Staatsregierung beschloß in den letzten Tagen die 47. Vollversammlung der Handelskammer für das Großherzogtum Sachsen-Weimar in Übereinstimmung mit den anwesenden Gemeindevorständen der Städte Weimar, Jena, Apolda, Inna und Weida das Bedürfnis für die Errichtung einer Kriegskreditkasse für das Großherzogtum Sachsen anzuerkennen. Der Beschluß geht von der Voraussetzung aus, daß sich der Großherzoglich Sächsische Staatsfiskus, sowie die Gemeinden in erheblichem Umfange an der Zeichnung des erforderlichen Kapitals beteiligen, und daß auch hier die Berufsvertretungen des Handwerks und der Landwirtschaft tatkräftig diese Bestrebungen unterstützen werden.

Endlich ist auch aus dem Herzogtum Sachsen-Meiningen bekannt geworden, daß mit einem Kapital von 750 000 Mark die Gründung einer Landes-Kriegskreditkasse neuerdings erfolgt ist. An der Zeichnung beteiligte sich besonders der Sächsisch-Meiningerische Landesfiskus mit 250 000 Mark, außerdem zahlreiche Bankinstitute, Großindustriellen und Oecossenschaften. Auch hat sich bereits die Reichsbank bereit erklärt, einen Wechselkredit der Kriegskreditbank bis zu 3 Millionen Mark einzuräumen. Die Herzoglich Sachsen-Meiningerische Staatsregierung ist durch zwei ihrer Mitglieder im Aufsichtsrat vertreten.

Schließlich sei an dieser Stelle auch noch des Vorgehens der Fürstlichen Regierung in Oera gedacht. Hier hat die Regierung Ende September d. J. die Gründung einer Kriegskreditkasse für beide Fürstentümer Reuß abhandelt zusammen in Aussicht genommen. Die Fürstliche Regierung selbst will zur Förderung des Unternehmens größere Mittel bereitstellen, der Gemeinderat von Oera hat bereits die Zusicherung gegeben, für 80 000 Mark Aktien zu erwerben und für 100 000 Mark Garantien für die neue Kriegskreditkasse zu übernehmen.

Berliner Effektenbörse.

Berlin, 28. Okt. Die hoffnungsvolle Beurteilung der politischen und militärischen Lage hält in ungeschwächtem Maße an. Hinsichtlich des Abbaues laufender Ultimo-Engagements verläutet, daß die geforderten 5% Abzahlung, soweit es bisher zu übersehen ist, allseitig geleistet worden ist und daß die Banken die Engagements für ihre Kundschaft durch Bezug von Wertpapieren größtenteils glattgestellt haben, sodaß die Absicht einer allmählichen Verringerung der offenen Engagements erreicht wird. Am Marke der ausländischen Noten bleibt der Verkehr andauernd beschränkt, besonders gilt dies von belgischen Noten, über die wegen des bekannten Eingriffes des deutschen Gouverneurs von Belgien meistens niedrigere Preise als bisher genannt wurden. Tägliches Geld und Privatkonten waren unverändert.

Londoner Effektenbörse.

* London, 27. Okt. Silber 22% (v. K. 22¹/₂), Privatkonten 3/8 (v. K. 3/8—3/4), Bankengang 427 000 Lstrl., Wechsel auf Amsterdam 12,04% (v. H. 12,00%), Scheck 12,00% (v. K. 12,10%), Wechsel auf Paris 25,690 (v. 25,600), Scheck 25,205 (v. K. 25,175), Wechsel auf Petersburg 110 (v. K. 115).

New-Yorker Effektenbörse.

* New York, 27. Okt. An der heutigen Börse stellen sich die Kurse für Sichtwechsel auf London 4,9060 (v. K. 4,9025), für Cabletransfers auf — (v. K. 4,9025), Wechsel auf London (90 Tage) 4,9690 (v. K. 4,8050), Sichtwechsel Paris 5,1500 (v. K. 5,1350), Cabletransfers 5,1500 (v. K. 5,1350), Sichtwechsel Berlin 85% (v. K. 85%), Cabletransfers 89 (v. K. 88%), Silber Bullion 45% (v. K. 45%).

Wiedereröffnung der italienischen Börse zum Jahresende.

Wie verlautet, hofft man in der Ordnung des Geldmarktes und in der Erledigung des Moratoriums bis zum Jahresende soweit vorgegangen zu sein, daß abhandelt die Wiedereröffnung der Börsen möglich sein werde (Wiederholt wegen Verhinderung des Textes in dem heutigen Mittagsblatt).

Handel und Industrie.

Gute Aussichten für die Glasfabriken.
r. Düsseldorf, 28. Okt. (Priv.-Tel.) Von einem Herrn, der aus Belgien von einer längeren Autofahrt zurückgekehrt ist, wird die Kölnische Volkszeitung darauf aufmerksam gemacht, daß in einem großen Teile von Belgien so hauptsächlich in Antwerpen große Mengen von Fensterscheiben unter der Einwirkung des Artilleriegeschosses gesprungen sind. Überall zeigt sich Mangel an Fensterglas, und unsere großen Glasfabriken, welche als leistungsfähig bekannt sind, dürften sich bei geschickter Pflege des belgischen Marktes recht gute Aufträge sichern können, welche in der jetzigen Oeschäftszeit (die Privathaushalte rufen ja fast vollständig) doppelt erwünscht sind. Es muß aber rasch gehandelt werden, der Winter steht vor der Tür, Millionen von Fensterscheiben sind zu ersetzen.

Besserung des Geschäftsganges der Waggonfabriken.
W.C. Die Waggonfabriken haben in letzter Zeit eine Besserung des Geschäftsganges zu verzeichnen. Die Beschäftigung ist teils betrübend teils schon gut. Betriedend ist der Geschäftsgang z. B. in den Betrieben Harthort in Duisberg, van der Zypen in Köln, in der Waggonfabrik Gotha und in der Werdauer Waggonfabrik. Gut ist er unter anderem auf den Linke-Holmann-Werken in Breslau, bei Herbrand in Köln, bei Rüdiger in München, dann in der Waggonfabrik Görlich. Jedenfalls hat schon der September wieder eine sichtlich Hebung des Beschäftigungsgrades gebracht, die auch im Oktober weiter anhält.

Warenmärkte.

Berliner Getreidemarkt.

* Berlin, 28. Okt. Das Geschäft war heute sehr klein, da man sich im Hinblick auf die wahrscheinlich heute Nachmittag erfolgende Bekanntmachung des Bundesrates bezüglich der Höchstpreise nur Zurückhaltung anlegte. Die Preise waren im Wesentlichen wenig verändert.

Chicagoer Warenmarkt.

Chicago, 27. Okt. Kurs vom 27. 28. Kurs vom 27. 28.

Wolzen	114 1/2	115 1/2	115 1/2	116 1/2
Doz.	114 1/2	115 1/2	115 1/2	116 1/2
Mal	114 1/2	115 1/2	115 1/2	116 1/2

New-Yorker Warenmarkt.

New York, 27. Okt. Kurs vom 27. 28. Kurs vom 27. 28.

Wolzen	122 1/2	123 1/2	122 1/2	123 1/2
Doz.	122 1/2	123 1/2	122 1/2	123 1/2
Mal	122 1/2	123 1/2	122 1/2	123 1/2

Verkehr.

Frachterstattung für die durch Kriegsausbruch aufgehobenen Gütersendungen.
Zahlreiche Sendungen nach dem Ausland sind infolge des Ausbruchs des Krieges an der Grenze oder auf Unterwegsstationen angehalten und später an ihren Abgangsort zurückgekehrt worden. Für diese Sendungen waren bei Aufgabe derselben die ermäßigten Aushufertarife berechnet worden, während die Eisenbahn nachträglich die Frachterschiede zwischen den Aushufertarifen und den normalen Frachtsätzen mangels erfolgreicher Ausfuhr von den Absendern einforderte. Auf Antrag der Handelskammer zu Berlin hat der Minister der öffentlichen Arbeiten nunmehr genehmigt, daß für solche Sendungen, die von Stationen der Preussisch-Hessischen Staatsbahnen und der Reichs-Eisenbahnen bis zum 1. August d. J. einsch. zur Beförderung nach Rußland, Belgien oder Frankreich aufgegeben waren und auf den Grenzstationen angehalten worden sind, nachträglich auf Antrag die erhobenen Mehrfrachten erstattet werden. Die gleiche Begünstigung genießen auch die auf Unterwegsstationen angehaltenen Sendungen, falls die erhobene ordentliche Fracht bis zu dieser Station höher ist als die Aushufertarife bis zur deutschen Grenzstation.

Landwirtschaft.

Die Weizenente am Kaiserstuhl.
h. Kaiserstuhl, 25. Okt. (Privat.) Nabezu an ganzen Kaiserstuhl ist die Weizenente beendet. Der Ausfall der Ernte entspricht etwa den gehegten Erwartungen, die infolge der ins Sommer zahlreich aufgetretenen Krankheiten und Schädlinge auch nicht allzuhoch angeschlagen worden waren. An einer Reihe von Orten sind Glöckchenbisse zu verzeichnen; diejenigen Wälder, die mit Sorgfalt und Umsicht ihre Reben pflanzten, werden durch einen sehr guten Mittelherbst belohnt; an einzelnen Orten ist die Quantität daran wieder unter einem Halbherbst zurückgeblieben, während man mit der Güte des Moores wohl überall befriedigt sein kann. In Oberrotweil sind 2500 Hektoliter Weißwein auf 500 badischen Morgen geerntet worden.

desgleichen 400 Hektoliter Weißwein auf 100 badischen Morgen. Das Durchschnittsmostgewicht des Weißweines ergab 65 bis 75 Grad nach Oechsle, der Verkaufslaug ist noch recht flau. In Burkheim ergab die Weinlese 320 Hektoliter Weißwein, geerntet auf 160 badischen Morgen. Das durchschnittliche Mostgewicht nach Oechsle belief sich auf 65 bis 80 Grad; der Traubenpreis betrug 14 bis 18 Pfennig das Pfund; der Verkaufslaug ist bereits lebhaft. In Balingen ergab die Weinlese 780 Hektoliter Weißwein, geerntet auf 520 badischen Morgen; das durchschnittliche Mostgewicht schwankt zwischen 55 und 60 Grad nach Oechsle; für den Hektoliter wurden 36 Mark angelegt. Reger Verkaufslaug ist zu verzeichnen. In Ihringen erntete man 900 Hektoliter Weißwein auf 600 badischen Morgen und 300 Hektoliter Rotwein auf 300 bad. Morgen. Das durchschnittliche Mostgewicht des Weißweines ergab 68 bis 95 Grad dasjenige des Rotweines 70 bis 95 Grad nach Oechsle. Für den Hektoliter Rotwein wurden 90 Mark bezahlt. Der Verkaufslaug ist gut. In Sasbach bei Briesach wurden etwa 90 Hektoliter Weißherbst auf 175 badischen Morgen geerntet; das durchschnittliche Mostgewicht betrug 60 bis 86 Mark nach Oechsle, für den Hektoliter wurden 55 Mark bezahlt. In Eichstetten ergab die Weinlese 1400 Hektoliter Weißwein, geerntet auf 560 badischen Morgen; das Durchschnittsmostgewicht nach Oechsle betrug 55 bis 65 Grad; für den Hektoliter wurden bei gutem Verkaufslaug 34 Mark bezahlt. In Bötzingen sind 150 Hektoliter Weißwein auf 600 badischen Morgen geerntet worden; das durchschnittliche Mostgewicht belief sich auf 55 bis 65 Grad nach Oechsle; für den Hektoliter wurden 36 bis 40 Mark bezahlt. Der Verkaufslaug ist gut. In Riegel ist der ganze Herbst bereits angeerntet worden; die Lese ergab 65 Hektoliter Weißwein, geerntet auf 130 badischen Morgen bei einem durchschnittlichen Mostgewicht von 48 bis 58 Grad nach Oechsle. Bezahlt wurde für den Hektoliter 33 Mark.

Fachliteratur.

Die Nummer 20 des Jahrganges 1914 der in Mannheim erscheinenden „Südwestdeutschen Industrie“ Organ des Verbandes Südwestdeutscher Industrieller enthält: Amtliche Mitteilungen des Verbandes; Bericht: Vertagung der Badischen Jubiläums-Ausstellung Karlsruhe 1915 auf das Jahr 1916. Beitr.: Paketverkehr nach dem neutralen Ausland. Beitr.: Gestattung von Ausnahmen von Ausfuhr- und Durchfuhrverboten. Beitr.: Frachtermäßigung für die überseeische Ausfuhr über deutsche und neutrale Häfen. Beitr.: Wiederannahme des Gültigkeitsverfalls. Beitr.: Die wirtschaftlichen Verhältnisse während des Krieges. Wollen für Militärbedürfnisse. Rohstoffversorgung der deutschen Leinen- und Hanfindustrie. Verhandlungen. Beitr.: Einziehung von Forderungen deutscher Gläubiger in Belgien. Beitr.: Kaiserlich Deutsche Post- und Telegraphenverwaltung in Deutschland. Seitens Deutschlands aus Anlaß des Krieges erlassene Ausfuhr- und Durchfuhrverbote. Postangelegenheiten. Merkblatt für Feldpostsendungen. Diverses, Ausstellungsweesen.

Letzte Handelsnachrichten.

b. Frankfurt a. M., 28. Okt. Die dem Aufsichtsrat der Frankfurter Bierbrauergesellschaft vorm. Heinrich Heusinger u. Söhne, Frankfurt a. M., vorgelegte Bilanz für 1913/14 ergibt einen Bruttogewinn (ohne Vortrag) von 652 988 Mk. gegen 596 880 Mark im Vorjahre. Die ordentlichen Abschreibungen betragen ca. 281 000 (1912/13 ca. 294 000). Ferner ist mit Rücksicht auf die durch den Krieg bedingten Verhältnisse auf Debitoren eine Rückstellung von 100 000 Mark vorgenommen. Für Tallosteuer ist der Restbetrag von 2218 Mk. in Reserve gestellt. Als Dividende soll der Hauptversammlung 7% wie im Vorjahre vorgeschlagen werden, wonach als Vortrag verbleiben ca. 43 000 gegen 36 000 Mark im Vorjahre.

r. Düsseldorf, 28. Okt. (Priv.-Tel.) Oggleich sich der Überschuss des abgelaufenen Geschäftsjahres der Gute Hoffnungshütte A.-G. Br Bergbau- und Hüttenbetrieb, Oberhausen, wie bei den anderen großen Montanwerken im Räume des Vorjahres bewegt, wird auch die Gute Hoffnungshütte eine Ermäßigung der bisherigen Dividende von 20 Prozent vorsehen unter Vorbehalt verstärkter Rückstellungen.

r. Düsseldorf, 28. Okt. Wie wir hören, wird für das abgelaufene Geschäftsjahr der Rheinischen Velfedfabriken A.-G. Neersen, Müschen-Gladbach gar keine Dividende verteilt, gegen 10 Proz. i. V. Der Aufsichtsrat wird der am 20. November stattfindenden Versammlung vorschlagen, bei verstärkten Abschreibungen den erzielten Überschuss auf neue Rechnung vorzutragen. Es ist beabsichtigt, durch Betriebsveränderungen auch Militärlieferungen zu übernehmen.

□ Berlin, 28. Okt. (Von uns. Bef. Bur.) Die B. Z. merkt aus Eisch: Bei den Vereinigten Hüttenwerken Burbach-Eisch-Diedelungen wird in den nächsten Tagen ein zweiter Hochofen auf der Abteilung Eisch angeblasen, wo seit Kriegsbeginn nur in einem Ofen Feinstguss geerntet ist.

Verantwortlich:

Für Politik: Dr. Fritz Goldenbaum;
für Kunst u. Feuilleton: L. V. Dr. Fr. Goldenbaum;
für Lokales, Provinziales und Gerichtszeitung: L. V. Ernst Müller;
für den Handelsteil: Dr. Adolf Agthe;
für den Inseratenteil und Geschäftliches: Fritz Jock.
Druck und Verlag der
Dr. H. Haas'schen Buchdruckerei, G. m. b. H.
Direktor: Ernst Müller.

